



N. 2.

Amts- und Anzeigebblatt für den Bezirk Calw.

71. Jahrgang.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Die Einrückungsgebühr beträgt im Bezirk und in nächster Um-
gebung 9 Pfg. die Zeile, sonst 12 Pfg.

Dienstag, den 7. Januar 1896.

Abonnementspreis vierteljährlich in der Stadt 90 Pfg. und
20 Pfg. Erdgerlohn, durch die Post bezogen Nr. 1. 16, sonst in
ganz Württemberg Nr. 1. 86.

Amtlige Bekanntmachungen.

An die Ortsarmenbehörden.

Es ist zur Kenntnis des Oberamts gekommen, daß aus den hagelbeschädigten Gemeinden mehrfach Personen in benachbarte Orte und Bezirke gehen, um dort Gaben zu erbetteln. Diesem Mißstand ist entschieden entgegenzutreten und dafür Sorge zu tragen, daß durch Ankauf und Austeilung von Nahrungsmitteln für angemessene Verköstigung der bedürftigen Hagelbeschädigten Sorge getragen wird.

Es wird erwartet, daß die Bettler dem Oberamt behufs Bestrafung zur Anzeige gebracht werden.
Calw, 4. Jan. 1896.

R. Oberamt.
Boelter.

Ueber die südafrikanische Republik

(Transvaal) sind wieder schwere Tage gekommen. Zum Verständnis des Konflikts, der dort ausgebrochen ist und der nach dem unter englischem Namen begangenen Bruche des Völkerrechts eine internationale Bedeutung hat, möge folgender Rückblick dienen.

Holland hatte zur Zeit seiner aufsteigenden Seemacht, am Kap der guten Hoffnung eine Niederländisch-Guyana in Südamerika, so kam auch die Kapkolonie durch den Wiener Kongreß 1815 endgiltig an England. Seit 1835 verließen die von Holländern abstammenden Bewohner des Kaplandes, unzufrieden mit der britischen Herrschaft, ihre Heimat, um einen Freistaat nach ihrem gottesfürchtigen Sinn und ihrer unabhängigen, die harte Arbeit auf dünnbevölkertem jungfräulichem Boden liebenden Art zu gründen. Ein

großer Teil siedelte sich in Natal an, aber die Briten drangen nach und unterwarfen die neu begründete Republik. Darauf schufen sich die Boeren vor 45 Jahren durch einen neuen Auszug auf Ochsenwagen unter vielen Kämpfen und Entbehrungen im Kafferlande am Saalflusse ein neues Heim.

Aber Ruhe und Frieden waren den Boeren der Transvaalrepublik auch hier nicht beschieden. Unablässig dehnte sich die britische Kolonialmacht vom Kaplande über die Gebiete in der Umgebung Transvaals aus und machte den Freistaat bald fast zu einer Insel in Mitten englischer Kolonien und Protektorate. Des ersten Erdrückungsversuchs der Kapländer erwehrt sich die Boeren mit dem Schwerte, ein englisches Heer wurde am Berge Majuba (1881) mit blutigen Köpfen heimgeschickt. Die englische Regierung erkannte die Selbständigkeit Transvaals mit dem Vorbehalte an, daß Verträge der Republik mit fremden Staaten der Genehmigung der Königin von England bedürfen.

Nun sollte Transvaal von außen wirtschaftlich erdrückt werden. Als einziger Ausgang zum Meere, der nicht durch britisches Gebiet, über britische Zollschranken und britische Verkehrswege führte, war die Straße nach Laurencio Marquez an der Delagoabai geblieben. Dieser Küstenstreifen ist in portugiesischem Besitz. Eine Eisenbahn wurde von Pretoria nach Laurencio Marquez mit deutschem und holländischem Gelde gebaut. Raum war der Bahnbau vollendet, als im portugiesischen Gebiete ein Kaffernaufstand — man sagt mit geheimer kapländischer Unterstützung — losbrach. Bei der großen Schwäche der portugiesischen Herrschaft dort war die Gelegenheit zu einer Einmischung das heißt zur Vergewaltigung der Delagoabai und damit der Boerenrepublik gegeben. Dem Minister von Kapland Cecil Rhodes, der zugleich der Leiter der als Pionier der englischen Kolonialmacht in Südafrika dienenden Royal Chartered Kompany

ist, einem ziemlich verwegenen Politiker und schlauen Spekulanten, der die Rolle eines Napoleons von Südafrika spielen möchte, mußte ein solcher Anschlag zugetraut werden. Aber die Gefahr wurde abgewendet durch das Erscheinen deutscher Kriegsschiffe in der Delagoabai und die Haltung unserer Regierung, welche das deutsche Interesse an der Erhaltung der Unabhängigkeit Transvaals geltend machte, ein Interesse, das sich auf die große Zahl deutscher Einwanderer in der Boerenrepublik, auf die Beteiligung deutschen Kapitals an dortigen Bahn-, Minen-, Fabrik-Anlagen, auf einen regen, durch die deutsche Ostafrikalinie erleichterten Handelsverkehr und schließlich auf die Nähe deutschen Kolonialbesitzes gründet.

Jetzt droht dem Transvaal Gefahr von innen heraus. Die Boeren sollen majorisiert werden durch die englischen Elemente, die in das Land geströmt sind. Angezogen durch die reichen Goldausbeuten am Witwatersrand, hat sich dort eine Bevölkerung zusammengefunden ähnlich der gemischten abenteuerlichen Gesellschaft in den Goldstrichen Californiens. Die Stadt Johannesburg soll gegenwärtig an die achtzigtausend Köpfe zählen. Die Mehrzahl der Ausländer sind natürlich englischer Herkunft; es lag ja eben auch im politischen Interesse von Leuten wie Rhodes, daß Transvaal mit kapländischen Elementen aller Art überschwemmt würde. Die Boeren haben mit der ihnen eigenen Zähigkeit daran festgehalten, daß nur sie und völlig naturalisierte Einwanderer die vollen staatsbürgerlichen Rechte, namentlich das Wahlrecht zum Volksrate, genießen. Die englische Agitation zielt dagegen auf Verleihung des Wahlrechts an die Ausländer ab, wobei sie sich die mancherlei Uebelstände zu nutze zu machen sucht, die sich bei so rascher Anhäufung von allerlei Menschen, wie am „Roob“ und in Johannesburg, in der allgemeinen Verwaltung, in Schulangelegenheiten u. s. w. ergeben mußten.

Der Präsident Krüger selbst hat die Not-

Feuilleton.

[Nachdruck verboten.]

Der verlorene Sohn.

Eine Weihnachtsgeschichte.

Von Th. Schmidt.

(Fortsetzung.)

Die Kranke hatte schon vor Monaten daran gedacht, wie sie dem lieben Kinde wohl am Besten eine Freude am Christabend bereiten könne, und bald hatte sie auch einen hübschen Plan in ihrem Kopfe entworfen. Aber mit der Ausführung desselben hatte es jetzt gute Weile. Sie hatte ihr das Teuerste, was sie besaß, an diesem Christabend abtreten wollen, ihren Sohn, auf dessen Geständnis seiner Liebe Hedwig — das wußte sie bestimmt — längst gewartet hatte; doch das war vorbei. Wenn ihr Sohn auch in dieser Stunde reuig zurückkehren und er ihre Liebe gestehen sollte, Hedwigs reines, zartempfindendes Herz würde ihn mit Abscheu zurückweisen. So hatte sie denn nichts, womit sie das sich für sie aufopfernde Liebe Mädchen erfreuen konnte. Und das betrübte sie sehr; mit Trauer im Herzen sah sie der Stunde entgegen, in der sie sonst am Christabend das wackere Mädchen an sich zu ziehen pflegte und ihm sagte: „Nimm diese kleine Gabe, Hedwig, und dazu meinen herzlichsten Dank für alle deine Liebe und Treue, die du mir auch in diesem Jahre erwiesen hast.“ O, wie waren sie doch früher so recht glücklich gewesen! Sie fühlte das an diesem Tage, an dem sie zum ersten Male ohne ihn, der ihr All gewesen war, das Christfest feiern mußten. Wo war er nur? Was trieb er zur Stunde? Daß er denn garnicht einmal an seine alte Mutter und an das schlichte, brave Mädchen, für dessen Liebreiz und Anmut sich einst, als er noch unverdorben war, sein Jünglingsherz so sehr begeisterte?

Solche und ähnliche Fragen drängten sich heute der trauernden Mutter auf; sie ahnte ja nicht, wie nahe die Stunde war, in der Gott alles Leid und alle bange

Sorge von ihrer Seele wälzen und der verloren geglaubte Sohn ohne Schuld und Fehl sich ihr zu Füßen werfen würde. Bis diese Stunde schlug, galt es allerdings noch, die häßliche Frucht einer Lügenhaft aus dem Herzen auszurotten und an Stelle von Mißtrauen und Argwohn unbedingtes Vertrauen zu fassen.

Hedwig war in der Dunkelheit kurz vor sieben Uhr ausgegangen; sie habe noch eine Kleinigkeit einzulaufen und wäre schon in einer halben Stunde wieder zurück, hatte sie in auffälliger Hast auf eine bezügliche Frage geantwortet. Sie kam auch nach reichlich einer halben Stunde zurück. Ehe sie indes ins Zimmer trat schien sie sich urten auf der vorletzten Treppe mit Jemand leise zu unterhalten so dünkte es wenigstens der Kranken, deren feines Ohr ihren Tritt bereits genau kannte.

Hedwig war nach dem Gange in die Stadt außerordentlich still, und ihr sonst so frisches und von zarter Röthe überflamantes Antlitz bedeckte eine auffallende Blässe. Sie machte sich sogleich an dem Sophatisch zu schaffen, auf dem der kleine Tannenbaum und andere Dinge standen, aber die Tante merkte bald, daß sie nicht mit ihren Gedanken am Weihnachtstische war, daß dieselben sich vielmehr mit anderen Dingen beschäftigten. So vergingen einige Minuten. Schon wollte die Kranke sie fragen, ob ihr auf dem Gange in die Stadt etwas Unangenehmes begegnet wäre, da sie, entgegen der heute gezeigten Lebhaftigkeit, so plötzlich still geworden sei, als Hedwig sich zu ihr wandte, und mit eigentümlich vibrierender Stimme sagte: „Tante — ich habe endlich eine Nachricht von Hans erhalten.“

Über das bleiche Antlitz der Kranken zog eine helle Röthe, ihre matten Augen öffneten sich weit und ihr Oberkörper beugte sich gespannt laufend vorüber.

„Ist das wahr, Hedwig? Hat der Unwürdige endlich sich seiner Mutter wieder erinnert? Lebt er denn wirklich noch?“ Und als Hedwig mit der Antwort zögerte, fuhr sie erregt fort: „O, sprich, Kind! Oder nein, es ist wohl besser Du schweigst, denn nimmermehr kann es eine gute Nachricht sein, das sehe ich jetzt an Deinem Benehmen. Nein, Du kannst mir nichts Gutes von ihm berichten — nein, gewiß nicht, sonst würdest Du's mir längst gesagt haben. O, jetzt weiß ich mir

wendigkeit gewisser Reformen anerkannt, sich aber bisher gegenüber den viel weiter gehenden englischen Ansprüchen — die englische Nationalunion in Johannesburg verlangt z. B. auch das Englische neben dem Holländischen als Staatssprache — mit der Mehrheit des Volksrats tapfer gehalten. Der Herd der Gährung ist in Johannesburg; von dort aus ist auch schon mit einem Aufruhr der Kaffernarbeiter in den Minen gedroht worden. Wie einst die Boeren aus den Diamantfeldern des Kaplands hinausgedrängt wurden, so sollen sie sich jetzt dem Gelüsten der Engländer nach ihren Goldfeldern und nach der Errichtung eines großen südafrikanischen Reiches fügen. Am den Ansturm vor 15 Jahren abzuschlagen, genügte ihr Opfermut und ihre Tapferkeit; jetzt gegenüber den in ihrem eigenen Lande angezettelten Wirren bedarf es außer jener Eigenschaften noch eines hohen Maßes von Weisheit und staatsmännischer Kunst.

Ein Bruch des Völkerrechts.

Am Abend des letzten Tages im alten Jahre wurde durch Wolffs Bureau folgende Depesche aus Pretoria verbreitet: „Eine 800 Mann starke bewaffnete Bande der Chartered Company ist mit 6 Maximgeschützen und anderen Kanonen im Transvaal eingedrungen. Sie befindet sich bereits in der Nähe von Rustenburg und scheint nach Johannesburg vordringen zu wollen. Präsident Krüger hat sofort den Befehl erteilt, das weitere Vordringen der Aufwührer mit Waffengewalt zu verhindern, und erläßt einen Aufruf zur Verteidigung an alle Bürger. Ein bewaffneter Zusammenstoß scheint unvermeidlich.“ Gleichzeitig brachten deutsche Blätter Londoner Mitteilungen, wonach dort beruhigende Nachrichten aus Transvaal eingetroffen sein sollten. Eine andere Londoner Mitteilung besagte, das Kabel mit Johannesburg sei unterbrochen. In solchen Ausstreunungen war das englische Bestreben zu erkennen, die Wahrheit möglichst spät bekannt werden zu lassen.

Der Einfall von Truppen der Chartered Company in das Gebiet der südafrikanischen Republik zur Unterstützung der englischen Wählervereine im Transvaal ist ein Bruch des Völkerrechts, eine Verletzung des von den Boeren mit England geschlossenen Vertrags (1883), der die Selbstständigkeit Transvaals anerkennt. Die Chartered Company, der von Cecil Rhodes geschaffene Stummbuch zur Erweiterung des englischen Besitzes in Afrika von Süden nach Norden in einer möglichst ununterbrochenen Linie vom Cap bis zum Nil, ist mit königlichen Rechten ausgestattet; ihr voller Name ist auch Royal Chartered Company. Während von England fortgesetzt die europäische Humanität zum politischen Einschreiten gegen die Grausamkeiten in Armenien angerufen wird, geschieht in einem friedlichen Staatswesen von Südafrika von englischer Seite ein Schritt, der einer räuberischen Vergewaltigung nicht unähnlich ist.

Deutschland darf eine solche Vergewaltigung nicht zulassen, die die Rechte Tausender von Deutschen in Transvaal berührt, den deutschen Handel mit Transvaal gefährdet und den bestehenden politischen Zustand in Afrika zum Nachteil der Entwicklung unserer Schutzgebiete zu verändern droht. Die Enttätigung darüber ist in Deutschland allgemein und

gleich bei Liberalen wie bei Konservativen. So schrieb z. B. die liberale „Vossische Zeitung“ schon in ihrer Neujahrsnummer: „Ein solches Vorgehen darf nie und nimmer geduldet werden, und die deutsche Reichsregierung hat die Pflicht, sofort energische Schritte zu ergreifen, um die gefährdeten deutschen Interessen im Transvaal und gleichzeitig die unserer stammverwandten Büren zu schützen. Es kann nicht scharf genug gegen die britische Vergewaltigung protestiert werden, und hoffentlich ist der gegenwärtig in Berlin weilende Staatssekretär der südafrikanischen Republik, Dr. Leyds, der schon mehrmals im Auswärtigen Amte verkehrte, in der Lage, der Regierung in Pretoria die drahlische Zusicherung zu geben, daß die Unabhängigkeit des Transvaal unangetastet bleiben muß.“

Wie ernst unsere Regierung die Sache auffaßt, geht daraus hervor, daß sich der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Freiherr v. Marschall, unmittelbar nach Empfang der Nachricht von dem Eindringen englischer Banden im Transvaal am Dienstag in Begleitung des Direktors der Kolonialabteilung, Dr. Kayser, nach Potsdam begab, um Seiner Majestät Vorträge zu halten. Man kann sicher sein, daß darauf sofort die nötigen Schritte zur Wahrung der deutschen Interessen eingeleitet worden sind.

Deutsches Reich.

Ueber das Befinden des Prinzen Alexander ist am Neujahrstage das nachfolgende Bulletin ausgegeben worden: „Eine langsame Rückbildung der Lungen-Entzündung hat begonnen. Trotz andauernden Fiebers bleibt der Kräftezustand nach guter Nachtruhe und genügender Nahrungsaufnahme ein günstiger.“

Der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe und Gemahlin haben am Dienstag Morgen die Rückreise von Wien nach Berlin angetreten. Zur Verabschiedung hatten sich der Minister des Aeußern, Graf Goluchowski, und der deutsche Botschafter Graf zu Eulenburg mit dem Botschaftsrat Prinz von Lignowsky und dem Botschaftssekretär Prinzen zu Schönburg-Waldenburg auf dem Bahnhofe eingefunden. Der Abschied zwischen dem Fürsten zu Hohenlohe und dem Grafen Goluchowski war sehr herzlich. Graf Goluchowski hatte die Fürstin bis zum Wagen geführt und verweilte dort in anregender Unterhaltung mit dem Fürsten und der Fürstin bis zur Abfahrt des Zuges.

Mit den kaiserlichen Prinzen, die, wie wir bereits berichtet haben, in der Kadettenanstalt in Plön erzogen werden sollen, werden je drei Kadetten Unterricht erhalten; die hierzu ausersehenen Kadetten sollen bereits bestimmt und nur unter Berücksichtigung ihrer Zeugnisse ausgesucht sein. Unter den für den Kronprinzen bestimmten Mitschülern befinden sich zwei Bürgerliche und nur ein Adliger. Der Kronprinz erhält den Unterricht der Untersekunda, Prinz Sittel Frh denjenigen der Untertertia.

Daß der Großherzog von Baden von der Stellung als Generalinspekteur der 5. Armeeinspektion zurückzutreten beabsichtigt, wird von der „Münchener Allgemeinen Zeitung“ als unrichtig erklärt. Im Gegenteil sei sicher verbürgt, daß der Großherzog vor

ganz kurzer Zeit erklärt hat, „ich werde so lange dem Kaiser dienen, bis ich nicht mehr kann.“

Wie der Centralausschuß für Jugend- und Volksspiele, hat auch die deutsche Turnerschaft durch ihren Ausschuß jede Beteiligung an den sogenannten olympischen Spielen in Athen im Jahre 1896 abgelehnt. Auch der belgische Turnerbund, der niederländische, der eidgenössische, sowie der schwedische Turnerbund haben die erhaltenen Einladungen abgelehnt, da sich der Geist des Programms mit ihren ernstesten Bestrebungen nicht vertrage.

Der aus Berlin geflüchtete Rechtsanwalt Dr. Friedmann hat etwa eine halbe Million Mark Schulden hinterlassen, trotz der mehrfachen Arrangements, die für den Entflohenen seit fünf Jahren von Freunden geschahen. Bis Ende voriger Woche waren in der Friedmannschen Wohnung für ca. 300 000 Mark Pfändungen vorgenommen worden. Wie sich neuerdings herausgestellt, hat Dr. Friedmann auch Wechselkäufungen begangen.

Ueber den Aufenthalt des früheren Chefredakteurs der Kreuzzeitung, Freiherrn von Hammerstein, im Auslande wird noch berichtet, daß seine Familie, Frau und zwei Töchter, seine Reise mitgemacht haben. Sie waren sowohl in Korfu als auch auf Sicilien und begleiteten ihn ebenso nach Athen. Unter dem Namen Herbert korrespondierte Frhr. v. Hammerstein von Athen aus für deutsche Blätter, deren Redaktionen natürlich nicht wissen konnten, daß ihr Berichterstatter, der eine außergewöhnliche Vertrautheit mit den griechischen Verhältnissen verriet, Niemand Anders sei, als der ehemalige Redakteur der „Kreuzzeitung“. Die „Münch. Neuezt. Nachr.“ veröffentlichten Berichte dieses Dr. Herbart, die wegen ihrer Sachkenntnis und ihres zutreffenden Urteils in der griechischen Presse Aufmerksamkeit erregten und vielfach studiert wurden.

Ausland.

Die Lage bei Zeitun ist unverändert. Nachdem die auf einem Berge stehende Kaserne von Höhen aus bombardiert worden war und die Aufständischen sich zurückgezogen hatten, erfolgte seitens der Türken die Befehung der Kaserne. Die unterhalb des Kasernenberges terrassenförmig angelegte Stadt bietet zahlreiche günstige Verteidigungsabschnitte, deren Einnahme schwierig ist und schwere Kämpfe erfordern dürfte.

Nach der vom nordamerikanischen Repräsentantenhaufe angenommenen Tarifreform zählt die jetzt freie Rohwolle der Klassen 1 und 2 60 Proz. der Sätze des Mac Kinley-Tarifs von 1890 und Wolle der Klasse 3 den vollen Satz von 1890. Wollwaren zahlen also Zuschlag zum jetzigen Zoll 60 Proz. der spezifischen Gewichts- oder Flächenmaßzölle des Mac Kinley-Tarifs. Nur Teppiche und ähnliche Wollfabrikate zahlen als Zuschlag den vollen Flächenmaßsatz des Mac Kinley Tarifs. Das jetzt freie Holz und Holzwaren zahlen 60 Proz. der Mac Kinley-Sätze, alle übrigen zollpflichtigen Waren außer Zucker sind mit einem Zollzuschlag von 15 Proz. der gegenwärtigen Zollsätze belegt.

Nach Meldungen aus Kuba werden die Aufständigen auf ihrer Rückzugsbewegung von den

Dein aufgeregtes Wesen gestern und heute zu erklären. Du wollst mich täuschen und vermagst doch das, was Dein Herz bedrückt, jetzt nicht länger mehr allein zu tragen. O, sag's nur, ich bin gefaßt — ganz gewiß, Hedwig! Warte, bitte, erzähle, was weißt Du von ihm?“

Die Kranke konnte nicht weiter reden. Ein heftiger Hustenanfall erschütterte ihren schwachen Körper. Rasch trat Hedwig an ihre Seite und ergriß ihre Hand. Aber die Tante rief schaudernd: „O, wie kalt Du bist, Hedwig!“ Dann nahm sie des jungen Mädchens eifigen Hände zwischen die ihrigen und preßte sie lebhaft. „Du bist krank, Kind, und daran ist wieder er, der Nichtsnutz, Schuld.“

„Bitte, liebe Tante, ängstige Dich nicht unnötiger Weise und verurteile Hans nicht eher, bis Du ihn gehört hast. Warum muß er denn in Deinen Augen absolut gesunken sein? Bedenke, wenn er jetzt hier zur Thür hereinkäme, krank und elend, und Dir alles der Wahrheit gemäß beichtete, würdest Du seinen Worten nicht mehr Glauben schenken, als denen seiner Wirtin in Berlin, die ihn wahrscheinlich aus Rache verleumdete hat?“

Die Kranke schüttelte feufzend den Kopf. „Du glaubst selbst nicht, was Du sagst, Kind! Wenn er frei wäre von jeder Schuld, wenn er ein reines Gewissen hätte, dann brauchte er sich nicht vor uns zu verstecken. Ach, Du willst wohl nur eine häßliche, bittere Wahrheit überzuckern; aber das gelingt Dir dieses mal nicht, Hedwig; ich merke es ja an Dir — auch Du traust ihm nicht mehr. Du sprichst von Rückkehr. Von einer solchen kann nur dann die Rede sein, wenn er seinem Namen keine Schande bereitet hat: vor einem Ehrlosen müßte ich die Thür schließen, den will und mag ich nicht sehen — niemals!“ rief aufgereggt die Kranke.

Hedwig erlebte; in solcher Aufregung hatte sie die Tante noch nicht gesehen. „Was ich glaube, Tante, hat ja wenig Wert; ich habe kein Recht, von Hans Redenshaft über sein Verhalten zu fordern. Ich möchte Dir nur mitteilen, daß Dein Sohn sich nach seiner Mutter sehnt und daß er den Augenblick kaum abwarten kann, Dich wieder zu sehen. Ich bitte Dich inständig, höre ihn erst, ehe Du ihn verurtheilst. Wenn Hans wirklich gefehlt haben sollte, so hat er dafür schwer büßen

müssen. Er ist krank, leidend, und in diesem Zustande hat er drei Tage lang in Berlin umherirren müssen. Jetzt will er eine gute Stelle wieder erhalten haben, ja noch mehr, er will im Besitze von Geldmitteln sein, die ihn und uns für lange Zeit vor Nahrungsorgen schützen können, so behauptet er.“ Der Kranken Hände ergreifend, sprach Hedwig sanft und mit Wärme im Ton: „Erschrick nicht, Tante — ich habe Dir eine wichtige Mitteilung zu machen: Dein Sohn ist bereits zurückgekehrt — Hans steht draußen vor der Thür und bittet um Einlaß.“

Hiernach wandte sich Hedwig erleichtert zur Seite. „Gott sei Dank! Jetzt ist's heraus. Möge Gott ihren Sinn zum Guten lenken.“ sagte sie leise.

Ja, nun war's heraus, ihr Geheimnis. Die Kranke stieß einen leisen Schrei der Überraschung aus; sprachlos starrte sie das junge Mädchen an, welches mit Spannung auf eine Antwort wartete.

Verlassen wir Beide einen Moment und sehen wir, was sich kurz vor Hedwigs Rückkehr ereignet hatte.

In der festen Überzeugung, daß Hans nach Empfang des Geldes sofort nach Hause gereist sein würde, hatte Hedwig sich um sieben Uhr zum Bahnhofe begeben, um ihn zu erwarten. Sie wollte die Erste sein, welche ihn in der Heimat begrüßte.

Da Hans, nach seiner eigenen Schilderung, äußerlich sehr heruntergekommen aussehend mußte, so hatte sie es nach Rücksprache mit einer verheirateten Hausgenossin, der sie häufiger beim Nähen von Kinderkleidchen behilflich gewesen war, so eingerichtet, daß er erst bei dieser sich umkleiden konnte, bevor er vor seiner Mutter erschien. Ein noch gut erhaltener Anzug und etwas Wäsche besaß seine Mutter noch von ihm, er brauchte vor dieser also nicht wie ein Stromer zu erscheinen. Die Tante sollte zunächst überhaupt nicht erfahren, wie schlecht es Hans nach dem Verlassen des Krankenhauses ergangen war, sondern beim ersten Wiedersehen nur den besten Eindruck von ihm gewinnen. Hatte Hans ihr dann erst der Wahrheit gemäß die Ursache seines langen Schweigens erzählt und die Behauptungen in dem verläumderischen Briefe seiner Wirtin in Berlin widerlegt, dann würde sich auch die Liebe der Kranken wieder schnell dem Sohne zuwenden und ein Mutterherz am

Spanischen Heeresabteilungen verfolgt. Es haben dabei mehrere Gefechte stattgefunden, die auf beiden Seiten zahlreiche Verluste herbeiführten. Die Rebellen sengen und brennen auf ihrem Wege. In Cadix wurden 2000 Mann Verstärkungstruppen nach Kuba eingeschifft.

Tagesneuigkeiten.

Leinach, 3. Jan. In dem eine Stunde von hier entfernten Waldort Breitenberg herrscht schon seit Wochen in verschiedenen Häusern der Typhus. Eine Reihe von Todesfällen kam schon vor; so verlor ein Witwer nacheinander drei Kinder im Alter von 9, 16 und 17 Jahren. Den ganzen Dezember durch war die Schule geschlossen; erst jetzt, nachdem die Krankheit in ihrer Heftigkeit nachgelassen hat, konnte sie wieder eröffnet werden.

Herrenberg, 3. Jan. In der Neujahrsnacht hat sich in Nusringen der 19jährige Sohn des Schreiners S. erschossen. Furcht vor Strafe scheint den jungen Mann zu diesem traurigen Schritt veranlaßt zu haben.

In Marbach brach am Samstag in einem Hause beim Rathaus Feuer aus, das jedoch bald unterdrückt werden konnte. In Stuttgart suchten in der Nacht von Sonntag auf Montag 2 Individuen, angeblich ein Schmied und ein Schlosser in einer Wirtschaft in der Gartenstraße einzubrechen. Von den noch anwesenden Gästen wurden sie aber bemerkt und verfolgt, wobei ihnen noch das Mißgeschick zustieß, von 2 dienstthuenden Schutzleuten in Civil angehalten zu werden. Beide befinden sich jetzt in Haft.

Stuttgart, 2. Jan. Das hiesige Bankhaus Stahl u. Federer feierte gestern den Tag seines hundertjährigen Bestehens, aus welchem Anlaß zahlreiche Beglückwünschungen eingetroffen waren. Das Personal wurde mit namhaften Geschenken bedacht. Zwei der Inhaber des Bankhauses, Adolf Wellnagel und Julius Federer, erhielten das Ehrenkreuz der Württ. Krone.

Pinache, 2. Jan. Heute waren die Staatsanwaltschaft und das Amtsgericht mit mehreren Landjägern hier. Der Kirchhof wurde photographisch aufgenommen. Leider hat man noch keine Spur des schändlichen Thäters, der sämtliche Grabsteine umwarf, alle Kreuze von den Gräbern riß, solche auf das Feld trug und teilweise an Obstämmen aufhing. Man möchte fast glauben, es wäre die That eines Wahnsinnigen. Der Ortsgeistliche hielt den gestrigen Nachmittagsgottesdienst auf dem Kirchhofe ab, unter Teilnahme fast sämtlicher Gemeindeglieder.

München, 2. Jan. Ein nahezu an Wahnsinn grenzendes Verhalten hat der Sergeant Zech vom hiesigen Trainbataillon im „Pschorrbrau“ in der Neuhäuserstraße in der Sylvesternacht gezeigt. Derselbe hatte in dem dicht besetzten Lokal zwei Gemeine antreten lassen, was seitens der anwesenden Gäste mit Gelächter und Händellatschen aufgenommen wurde. Zech, der sich dadurch gereizt fühlte, verließ darauf das Lokal, begab sich zur Hauptwache und ließ sich

dort vom wachhabenden Offizier unter Entstellung des Sachverhalts eine Wachmannschaft von fünf Gemeinen und einem Unteroffizier geben. Mit dieser erschien er plötzlich halb 1 Uhr wieder im „Pschorrbrau“, ließ die Thür besetzen und stürzte mit dem Ruf ins Zimmer: „So, jetzt komm' ich mit Gewalt“. Zech befahl den Soldaten, sich durch das dicht besetzte Lokal zu drängen und drei Herren, die angeblich geklatscht hatten, zu verhaften. Als hierüber nicht gerade freundliche Worte fielen, die anwesenden Frauen und Kinder zu weinen anfangen und die drei zu verhaftenden Herren Protest erhoben, indem sie sagten: „Glauben Sie vielleicht, Sie sind in Fuchsmühl?“ kommandierte Sergeant Zech ohne weiteres: „Legt an, Feuer!“ Nur dadurch, daß den Soldaten in die Arme gefallen wurde und der die Wache führende Unteroffizier die Soldaten veranlaßte, nicht zu schießen, wurde ein Unglück verhütet. Die drei Herren liegen sich nun arretieren und folgten zur Wache. Untersuchung ist eingeleitet.

Spandau, 2. Jan. Hier ist der seltene Fall vorgekommen, daß zwei Avancierte wegen Wilddieberei verhaftet worden sind. Die Schießhände der Infanterieschießschule und der Gewehrprüfungskommission sind inmitten wildreicher Gebiete des Grunewalds belegen. Die Hirsche und Rehe, an das Gewehrfeuer gewöhnt, halten sich ohne Scheu rudelweise in der Nähe der Schießhände auf. Seit einiger Zeit wurde nun mehrfach angeschossenes oder getötetes Wild vorgefunden; es entstand der Verdacht, daß Wilderer hier ihr Wesen trieben. Zuerst hielt man Zwiipersonen für die Thäter und beobachtete scharf die Pächter benachbarter Privatjagden. Unlängst erlegte man aber in dem Kopf eines erlegten Schaulers das Geschöß eines Acht-Millimeter-Gewehrs. Nun war es klar, daß Soldaten an der Sache beteiligt waren. Am Weihnachtsabend wurde auf der Charlottenburger Chaussee ein von der Richtung der Schießschule kommendes Fuhrwerk angehalten; darauf befanden sich vier Stück Rehwild und Begleiter des Wagens war ein Sergeant von einem Berliner Regiment. Das von den Schießständen herrührende, heimlich erlegte Wild sollte zum Verkauf nach Berlin geschafft werden. Der Sergeant wurde von dem Genbarmen und dem Förster, die ihn betroffen hatten, aretirt und nach Spandau gebracht. Auf seine Aussage hin ist gleich darauf noch ein Oberjäger der Schießschule als Mithuldiger verhaftet worden.

Vermischtes.

Die Prophezeiung des „Vorwärts“ für das Jahr 1896. Der „Vorwärts“ prophezeit für 1896, in welches Jahr Liebknecht ja schon früher einmal den großen Kladderadatsch verlegt hat, das Ende der verkommenen bürgerlichen Gesellschaft: „Die menschliche Gesellschaft müßte in Noth und Schmutz erstickten, wären die Tage des Kapitalismus nicht gezählt. Die moralische Fäulnis ist ein Versaufen; von Tag zu Tag offenbart sich augenfälliger und handgreiflicher die Barbarei und Gemeinlichkeith des Kapitalismus. Er selber glaubt nicht mehr an sich. Wer er durch den Mund seines Hohenpriesters Bismarck predigt, daß es nur ein Mittel

gibt, den Sozialismus zu überwinden: die Sozialisten vor die Achtmillimetergewehre zu locken und totzuschießen — dann hat er sich aufgegeben. Ein System das keine andere Stütze hat, als die Flinten, die schießt und den Säbel, der haut, ist gerichtet, schimpflichem Tode geweiht. Kein Köller und kein Ueberkollerer des Köllers kann die Vollstreckung des Schicksalspruches hindern. Wir haben bessere Waffen, an denen die Achtmillimeter zu Schanden werden. Wir haben unser Ziel und kennen den Weg. Unsere Feinde tappen im Dunkeln und die Kleinlichkeit der Maßregeln „zur Bekämpfung der Sozialdemokratie“ ist das geistige Zwergmaß unserer Feinde. Was immer diese gegen uns thun mögen, wird für uns gethan.“

Bauernregeln. Januar muß vor Kälte knacken, wenn die Erde gut soll sacken. — Wenn Frost nicht bis im Januar kommen will, so kommt er im März und im April. — Giebt's im Januar viel Regen, bringt's den Früchten keinen Segen. — Gelinder Januar bringt ein spätes Frühjahr. — Wenn's im Januar donnert über'm Feld, so kommt später große Kält'. — Januar warm, daß Gott erbarm. — Viel Regen, wenig Schnee thut Aedern und Bäumen weh. — Wächst das Gras im Januar, ist's im Sommer in Gefahr. — Ist der Januar naß, bleibt leer das Faß. — Am Weihnachtstage wächst der Tag, soviel die Mücke gähnen mag; am neuen Jahrtag wächst der Tag, soweit der Haushahn schreien mag. — Am Vinzenzi (22. Januar) Sonnenschein, bringt viel Korn und Wein. — Petri Stuhlfeier (18. Januar) kalt, wird vierzig Tage alt.

Erfahrene Waldbüter wollen aus dem Stande der gegenwärtigen Waldpflanzen darauf schließen, daß wir den bisher milden Winter auch fernerhin behalten werden. Nach Aufzeichnungen waren 1834 und 1816 gelinde Winter, 1807 gab es fast keinen Winter; 1792 blühten im Februar sämtliche Bäume, schon im Januar war das Heizen der Zimmer nicht mehr erforderlich; 1659 gab es keinen Schnee und keinen Frost, 1617, 1609 und 1607 keinen Winter; 1588 und 1582 waren die Bäume im Februar grün, 1538 standen im Dezember und Januar die Gärten im vollen Blütenstadium; 1241 blühten die Bäume im März und im April gab es reife Kirschchen; 1229 gab es gar keinen Winter und zu Weihnachten schon Beilchen; 1287 waren im Winter die Bäume neu belaubt. Die milden Winter im Jahre 1873 und 1882 sind noch in aller Erinnerung.

Landw. Bezirksverein.

Am Mittwoch, den 8. Jan., nachm. 2 Uhr, findet im Saale von Bierbrauer Dreiß in Calw eine Generalversammlung statt, wobei nachstehende Gegenstände zur Verhandlung kommen werden: Besichtigung der Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Stuttgart; Gründung eines Bezirksamtsbauvereins; Wahl eines Ausschußmittgliedes. Vortrag von Herrn Verm.-Aktuar Rapp in Nagold über Hagelversicherung und Anleitung zu Aufnahme ganzer Gemeindevorklungen in dieselbe. Calw, 3. Jan. 1896. Der Vereinsvorstand: Voelker, Oberamtmann.

heutigen Christabend das schönste und höchste Glück genießen: den verloren geglaubten Sohn wieder in die Arme schließen zu dürfen.

Mit diesen Gedanken beschäftigt, harrete Hedwig gespannt auf die Ankunft des Zuges. Dieser lief schon nach wenigen Minuten Wortens ein. Hedwigs Augen spähten suchend an den Coupefenstern der III. und IV. Klasse entlang. Da — was war das? Aus einem Fenster in der II. Klasse winkte Jemand grüßend nach ihr mit der Hand. Der Grüßende war Hans. Die Schaffner öffneten geschäftig die Thüren. Hedwigs Erstaunen aber wuchs, als sie Hans jetzt in tadellos neuen Anzuge und sauberer Wäsche, in der Hand einen eleganten Reisekoffer tragend, den Bahnsteig betreten und auf sie zuilen sah. Ihr erster Gedanke war: „Wie? dieser nobel gekleidete Mensch, der heute II. Klasse fährt, bettelte gestern noch bei dir um einige Thaler Reisegeld, und du hast, um ihm die Reise zu seiner Mutter zu ermöglichen, das letzte Andenken an deine Mutter geopfert? Was bedeutet diese Komödie? Sie hatte Hans in der Kleidung eines Stromers und Bagabunden erwartet, mit dem sie das größte Mitleid empfand. Sollte er wirklich in Berlin bereits so tief gesunken sein, daß er sich nicht scheute, von ihr Geld zu erbetteln, nur um beim Eintreffen in der Heimat wie ein nobler Herr auftreten zu können? Oder — ein noch furchtbarer Gedanke schoß ihr durch den Kopf — hatte er in der Zwischenzeit sich Geldmittel zu verschaffen gewußt, so konnte es nur auf unredliche Weise sein — und glaubte er vielleicht, sie und die Mutter merkten nicht, daß er keine reine Sache hatte? Sollte seine Mutter doch recht behalten mit ihrer Behauptung, daß er sich auf der abschüssigen Bahn befände? Solche Gedanken schossen Hedwig bei seinem Erscheinen blitzartig durch den Kopf, und sie kam zu der Ueberzeugung, daß er sie und seine arme Mutter zu täuschen beabsichtige. Ja, Täuschung schien alles an ihm, nur sein blaßes, krankes Gesicht war echt, das konnte nicht täuschen. Hatte sie bislang nur der zur Vorsicht mahnenden Stimme des Zweifels für kurze Zeit ihr Ohr geliehen, so gewann jetzt plötzlich eine weit stärkere Empfindung über sie die Oberhand, das Mißtrauen.

Hans streckte mit einem langen, unendlich erfreuten Blick in das ihm so

teure Antlitz Hedwig die Hand entgegen. „Wie geht's Dir, was macht die Mutter?“ rief er gespannt. Aber sie legte stumm und ohne ihm einen Schritt entgegen zu thun zögernd ihre Hand in die seinige. „Es hat uns nicht gut gegangen,“ antwortete sie kaum hörbar. Er fühlte zwar sofort die Verstimmung an Hedwig, aber er hatte sich von vornherein auf keinen sehr herzlichen Empfang vorbereitet und er zürnte ihr nicht. Wie die Dinge sich gestaltet hatten, mußte sie sowohl wie die Mutter an ihm irre geworden sein; und da er nichts weiter, als sein in bester Absicht geschenes Zögern in der Darlegung seiner Verhältnisse zu bereuen hatte, so glaubte er, durch eine offene Aussprache die Verzeihung der Mutter und Hedwigs bald erringen zu können.

„Du zürnst mir, Hedwig, daß ich Euch Lieben so lange ohne Nachricht ließ?“ begann er zaghaft, als sie nach kühler Begrüßung sich zum Gehen wandte.

„Allerdings!“ gab sie ruhig zur Antwort. „Nach Deinem Briefe zu schließen, mußte ich auf das Wiedersehen eines Todkranken gefaßt sein. Ich bewundere Deine G. schidlichkeit, mit der Du Dich vom „elenden Bagabunden“ so schnell wieder zu einem äußerlich anständigen Menschen aufgeschwungen hast. Dein Brief war wohl nur ein Scherz? Allerdings hat derselbe mich das letzte teure Andenken an meine Mutter gekostet.“

Sie ging schnell weiter während sie das sagt, und er hatte Mühe, ihr zu folgen. In seinem blaffen Antlitz malte sich B. stürzung und Schmerz. Sie zürnte ihm nicht, nein, sie verachtete ihn bereits, das fühlte er deutlich. Mit einer flehentlichen Gebärde griff er nach ihrer Hand. „Bitte, Hedwig, geh' nicht so schnell, ich fühle mich nach der langen schweren Krankheit und den Entbehrungen der letzten Tage noch recht schwach, das ist auch der Grund, weshalb ich mir die B. quemlichkeit einer Fahrt in der II. Klasse gestattete.“

Sie blieb einen Moment stehen. „Entbehrungen!“ rief sie in schlecht verhehltem Zorn. „Ich denke wer zweiter Klasse fahren kann, der braucht sich keine „Entbehrungen“ aufzuerlegen.“ Sie entzog ihm ihre Hand, schritt aber jetzt im langsameren Tempo weiter. (Fortsetzung folgt.)

Amtliche Bekanntmachungen.

Bergebung von Steinerkleinerung.

Die Verkleinerung der zur Unterhaltung der unten aufgeführten Staatsstraßenstrecke erforderlichen Muschelkalksteine wird in nachstehender Weise im öffentlichen Absteich auf dem Rathhaus vergeben.

Am **Mittwoch, den 8. Jan., vormittags 10 Uhr, in Hirsau,** für die Straße Nr. 102, Strecke von km 23,8 bis km 26,2, Markung Calw und Hirsau 623 cbm.

Lüchtige Akfordrliedhaber werden hiezu eingeladen.

Hirsau, den 3. Januar 1896.

K. Straßenbau-Inspektion.

A. A.:
Straßenmeister Mogler.

Dankagung.

Das Bezirkskomitee für die Hagelbeschädigten des Oberamts Calw hat dem gemeinschaftlichen Amt Breitenberg die reiche Gabe von 150 M zur Linderung der hier durch die Typhusepidemie entstandenen Not übermittlelt. Für diese reiche Gabe erlaubt sich das gemeinschaftliche Amt auch im Namen der armen Kranken öffentlich den herzlichsten Dank auszusprechen.

Breitenberg, 3. Jan. 1896.
Gemeinschaftliches Amt.
Pf. B. Ströle, Schultheiß, Kübler.

Dankagung.

Herr Badbesitzer Bauer in Teinach hat dem Unterzeichneten 500 Krüge Teinacher Wasser zur Erquickung der am Typhus erkrankten Glieder hiesiger Gemeinde überfandt. Für diese reiche und angemessene Gabe erlaubt sich der Unterzeichnete auch im Namen der Kranken Herrn Badbesitzer Bauer den öffentlichen Dank auszusprechen.

Breitenberg, 3. Jan. 1896.
Pfarrerwieser Ströle.

Privat-Anzeigen.

Statt besonderer Anzeige:

Emma Böttinger
Friedrich Häussler
Verlobte.

Weirberg Calw.

Mädchen

Ein ordentliches
findet dauernde Beschäftigung bei
H. F. Baumann,
meh. Kräftefabrik.

Auf Lichtmeß wird ein fleißiges, ehrliches

Mädchen,

das auch melken kann, gesucht.
Von wem, sagt die Red. d. Bl.

Auf Lichtmeß wird ein fleißiges, braves

Mädchen

gesucht, welches schon gebiert hat, und Liebe zu Kindern hat.
Zu erfragen bei der Red. d. Bl.

Stellen gesucht.

Ein 21jähr. Mädchen, das im Kochen und in der Wirtschaft, sowie in den Haushaltungsgeschäften bewandert ist und ein Mädchen mit 19 Jahren, das im Haushalt Bescheid weiß, suchen Stellen. Nähere Auskunft im Compt. des Wochenblatts.

Specialitäten!

Gaedke's
Cacao und Chocolate
(Vanille-Chocolate)
garantiert rein Cacao u. Zucker,
von 85 S an pr. Pfund.

Lipton's Thee.
Grösste Theehandlung
der Welt
(eigene Theepflanzungen).
Per Pfund M 1.80, 2.50 und 3.—.
Nur vorzügliche Mischungen.

Kassler
Hafer-Cacao
bestes Nährmittel
für Magenleidende, Genesende,
schwächliche Kinder etc.
Allein-Niederlage obiger
Artikel für Calw u. Bezirk bei
Albert Haager.

Grosse Vorsicht

Ist beim Einkauf von Lederfett nötig. Mit dem einen Fett lassen sich grosse Ersparnisse am Lederzeug erzielen, das andere (auch Schweinefett und Vaseline gehören hieher) nützt nicht viel und manches ist dem Leder sogar geradezu schädlich. Das anerkannt beste Leder-Erhaltungsmittel ist das alterprobte

Schuhfett Marke Büffelhaut.

Dieses wird nie offen, sondern nur in Blechbüchsen verkauft, deren Deckel mit nobiger Schutzmarke bedruckt ist. Auf diese Marke ist wohl zu achten und weise man jede Büchse ohne diese Marke, sowie jedes offene Lederfett als nicht echt zurück. Büchsen à 20 und 40 Pfg. sind samt Gebrauchsanweisung in nachstehenden Handlungen zu haben:

- Calw: Engen Dreiss.
R. C. Hauber.
J. C. Mayer's Nachf.
Carl Sakmann.
A. Schanfler.
L. Schlotterbeck.
Otto Stiekel.
- Althengstett: Dengler Wwe.
Gechingen: J. Krauss.
Hirsau: Ferd. Thumm.
Otto Jädler.
- Stammheim: L. Weiss.



Holzbrunn.

Wir erlauben uns, Verwandte und Bekannte zu unserer am **Donnerstag, 9. Januar 1896,** stattfindenden

Hochzeitsfeier

in das Gasthaus zum „Röfle“ freundlichst einzuladen.

Friedrich Dreher, Schultheiß,
† Schultheißen Sohn.

Anna Maria Nielhammer,
† Köpflerswirts Tochter.

Stuttgart.

Dr. med. W. Zimmermann,

bisher I. Assistent der Jenaer Universitäts-Augenklinik,
hat in seiner Wohnung: **Olgastraße 87** (früher Altiengarten) eine **Privatklinik für Augen Kranke** errichtet. Sprechstunden 10—1 und 3—5 Uhr.

Mk. 35000, 10000, 5000

kommen am 21. u. 22. Januar 1896 z. Entscheidung bei der **Heidenheimer Geldlotterie.**
2181 Geldgewinne mit Mk. 77000.
Originallose à 2 M., 11 Lose 20 M.
Porto und Liste 30 S., empfiehlt

J. Schweickert, Generalagent, Stuttgart.

In Calw bei **Ed. Bayer, Friseur.**

Oberhaugstett.

Besten Dank

demjenigen, der mir letzten Samstag noch eine Neujahrskarte gefandt hat.
J. H., 3.

Laubsäge-Holz,

pr. □ Mtr. Mk. 1.
Vorlagekatalog u. Preisliste über alle Laubsägeutensilien gratis.
G. Schaller & Comp.,
Konstanz, 3 Marktstätte 3.

Liebelsberg.

6—700 Mk. Pfluggeld
hat sofort gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen
Jakob Braun.

Die heute in der Beilage empfohlenen **Heidenheimer Kirchenbau-Lose** sind zu haben bei Friseur **Gammann** in Calw.

Unterreichenbach.
Ein ordentlicher **Viehfürtterer** kann sofort eintreten bei
W. Gaisch, Müller.

Weil d. Stadt.
Unterzeichneter verkauft ca. 400 Ztr. **Heu und Stroh.**
J. Degenhardt,
Unterhändler.

Calw. Fruchtpreise am 4. Januar 1896.

Getreidegattungen	Vorrücker	Neuer Zuehr	Gesamtvertrug	Heutiger Verkauf	Im Nest gebf.	Höchst. Preis		Wahrer Mittelpreis		Niedrigerer Preis		Verkaufs-Summe		Gegen den vor. Durchschnitspreis	
						M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.
Kernen	neuer	10	10	10	—	8	50	8	50	8	50	85	—	—	—
Gerste, alte	neue	3	3	3	—	8	50	8	50	8	50	25	50	—	—
Dinkel, alter	neuer	17	79	96	96	6	50	6	20	6	—	595	10	—	5
Haber, alter	neuer	10	70	80	70	6	30	6	18	6	—	432	30	—	1
Bohnen	—	3	—	3	—	7	—	7	—	7	—	21	—	—	—
Wicken	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe	—	30	162	192	182	10	—	—	—	—	—	1158	90	—	—

Schrankenmeister **W. Schwämmle.**

H. Fuchs Söhne, Karlsruhe,

Holzhandlung, Hobel- und Sägewerk,

Trocken-Anlage.

Geschnittene Hölzer aller Art; zur Verwendung fertig bearbeitete Fussbodenriemen aus deutschem, nordischem und **Pitch-Pine-Holz.** Thür- und Wandbekleidungen, Zierleisten etc. etc.

Die heutige Nummer enthält 1 Prospekt von **Eberh. Feyer** betr. Heidenheimer Geldlotterie.

Druck und Verlag der **A. Deischläger'schen** Buchdruckerei. Verantwortlich: **Paul Adolff** in Calw.